

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 22

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Ein Fourier des Bataillons Nr. 51 Graubünden.
4. " Wachmeister " " 50 Waadt.
5. " " " " 49 Thurgau.
6. " " " " 48 Zürich.
7. " " " " 47 Appenzell A.-Rh.
8. " Korporal " " 46 Waadt.
9. " " " " 45 Waadt.
10. " " " " 44 Solothurn.
11. " " " " 43 Bern.
12. Zwei Tambouren von St. Gallen.
13. Die sämtlichen dreijährigen Zimmerleuterekruten.

Diese sämtliche Mannschaft hat den 18. Juni spätestens Nachmittags 4 Uhr in der Kaserne in Solothurn einzurücken und sich dem Kommandanten des Kurses, Hrn. eidg. Oberst Schumacher, zur Verfügung zu stellen.

Bei diesem Anlasse machen wir die Kantone, welche Offiziere in die genannte Schule zu senden haben, wiederholt darauf aufmerksam, hiesfür ganz tüchtige, energische und wo möglich schon in Folge ihres bürgerlichen Berufes mit dem Fache vertraute Offiziere auszuwählen. Das gleiche gilt auch für die in den Kurs zu beordernden Unteroffiziere.

Die Zimmerleuterekruten haben in ihren Kantonen mit einem Rekrutendetalement einen Vorunterricht von wenigstens 10 Tagen zu erhalten, der sich zu erstrecken hat auf die Pflichten und Obliegenheiten des Soldaten, überhaupt dessen dienstliches Verhalten, Reinlichkeitsarbeiten, Baden des Tornisters, Rollen des Kaputes und erster Abschnitt der Soldatenschule. In denjenigen Kantonen, in welchen der erste Unterricht nicht centralisiert ist, haben die Rekruten einen der obigen Zeit entsprechenden Unterricht zu erhalten.

Die für die Schule bezeichneten Cadres sind so gewählt, daß nach und nach für jedes Bataillon der Infanterie und der Schützen ein Offizier und ein Unteroffizier für den Plonkierdienst ausgebildet werde. Dieser Zweck wird nur dann erreicht, wenn die Wahl auf in jeder Beziehung geeignete, namentlich auch mit technischer Vorbildung ausgerüstete und einen entsprechenden Beruf treibende Persönlichkeiten fällt.

Bei der Auswahl der Zimmermannsrekruten ist vorzugsweise auf Zimmerleute von Beruf zu sehen und darauf zu achten, daß dieselben die im Reglement vom 25. November 1857 für die Genietruppen vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen. Die Ausrüstung ist durch das Reglement für Infanteriezimmerleute vorgeschrieben; wir sehen uns indessen veranlaßt, hier namentlich folgende Punkte hervorzuheben:

1. Die Rekruten sollen durchaus mit dem reglementarischen Fashinenmesser (§ 323) und mit der Art nach der Ordonnanz vom 4. November 1862 ausgerüstet sein.
2. Die Unteroffiziere sollen um so eher mit dem Fashinenmesser in diesem speziellen Fachdienst versehen sein, als dieses außerdem jetzt reglementarisch ist.
3. Ungeschliffene Aexte oder Fashinenmesser werden auf Kosten der Kantone in der Schule geschliffen.
4. Die Rekruten erhalten durchweg die ordnungsmäßige Zimmerleuten-Auszeichnung auf dem Rockärmel.

Die Eidgenossenschaft trägt die Kosten für Sold, Verpflegung, Unterkunft und Instruktion sämtlicher Teilnehmer an der Schule.

Die Mannschaft ist mit kantonaler Marschroute nach Solothurn zu dirigieren. Für den Heimweg erhält sie vom Kriegskommissär des Kurses Marschrouten, sofern die Kantone nicht vorziehen, ihr solche ebenfalls mitzugeben. Die Entlassung der Schule findet am 9. Juli statt.

Schließlich ersuchen wir die betreffenden Kantone, die zur Vollziehung dieser Anordnung erforderlichen Vorkehrungen rechtzeitig zu treffen und uns spätestens bis 10. Juni das namentliche Verzeichnis der zu der Schule beordneten Teilnehmer einzusenden.

Eidgenossenschaft.

(Truppenaufstellung 1870 und 1871.) (Fort.) Eisenbahnen, Telegraphen und Feldpost. Die Leistungen dieser drei Institute, welche wohl künftig am besten eine Sektion bilden werden, sind in Spezialberichten erwähnt und erfreuen sich allgemeiner Anerkennung. Das von Anbeginn angemessene System war: rationelle Benützung derselben für Militärzwecke ohne Vermischung in deren technisches Verfahren und innere Angelegenheiten. Durch taktvolles Auftreten von der einen und Entgegenkommen von der andern Seite wird mehr erreicht, als durch rücksichtslose Befehle.

Zu bedauern ist, daß die Legung des zweiten Geleises Aarau-Herzogenbuchsee, wofür so billige Anforderungen gestellt wurden, an der schlimmen Finanzlage scheiterten. Auch die Einrichtung der Station Pratteln zur Truppenverladung unterblieb.

Beide Punkte sind hoffentlich nur aufgeschoben.

Das Gelingen sämtlicher Truppentransporte per Bahn und Schiff ohne irgend einen Unfall ist wohl auch dem ausgezeichneten untern Personal der Gesellschaften zu verdanken, dessen militärische Erziehung so auf indirektem Wege ihre Früchte trug und in der Dispensation sämtlicher Bahnangestellten vom aktiven Dienst nun eine zweckmäßige Vergeltung fand.

Telegraphen- und Feldpostbeamte haben nicht minder sich alle Anerkennung verdient. Die Herstellung eines Telegraphenbureau's im Hauptquartier erleichterte sehr den Dienst.

Die Feldpost, welche erst gegründet werden mußte, ist und bleibt eine Errungenschaft und wird einer bleibenden Organisation unterliegen.

Wirkliche Feldtelegraphen kamen weder zur Anwendung, noch zur Aufstellung. In wie weit dieselben bei spätern Anlässen von Nutzen sein werden, steht dahin, da unsere Verhältnisse doch nie große Dimensionen annehmen werden und unser Terrain solche vielleicht auch weniger erfordert und zuläßt.

Waffengattungen. Genie. Die Arbeiten beschränken sich auf einige Straßenkorrekturen im Jura und das erforderliche Aufschlagen und Einrichten von Lagern auf verschiedenen Punkten. In Winningen wurde der Vitzig überbrückt, wo längst von Staatswegen eine stehende Brücke sein sollte.

Die Genieoffiziere arbeiteten fleißig an Plänen und Rekognoszierungen. Die Sappeur-Kompagnien stellten mehrere Telegraphen-Linien her.

Artillerie. Diese Waffengattung macht mit Recht Anspruch auf den ersten Rang; es wäre aber doch nötig, daß durch Vermehrung der Schießübungen und Verlängerung der Wiederholungskurse das wirklich Feldmäßige der Instruktion noch mehr in Fleisch und Blut überginge. — Im Allgemeinen war der Pferdebestand der Batterien ein guter; es sollte aber durch gesetzliche Bestimmungen noch besser gesorgt sein, daß unpassende und unbrauchbare Pferde ohne Einrede zum Austausch zurückgegeben würden. Auch die Pferde der Parktrain-Kompagnien müssen durchaus denjenigen der Batterien ebenbürtig sein.

Die Frage von einer gewissen Anzahl Ersatzpferde für Batterien oder die Anlegung von Pferdebedepots bleibt eine offene.

Ein wichtiger Punkt ist die Hinterladungsfrage für die leichten Batterien, die bedeutenden Umänderungs- (oder gar Neuanschaffungs-) Kosten und die Thatsache, daß noch Nötigeres in der Armee zu thun ist, dürfte noch für einige Zeit eine Realisierung der so begründeten Wünsche unserer Fachmänner zurückhalten.

Kavallerie. Bei allem Verdienst der leitenden Persönlichkeiten kommen wir hier auf einen wunden Fleck unserer Armee zu sprechen. Die möglichen Leistungen und die nützlichste Verwendung unserer Kavallerie hätte längst unter maßgebenden Persönlichkeiten erörtert werden sollen, und es wird weit mehr Früchte bringen, wenn wir die Position einmal in der Front angreifen, statt nur immer hinter dem Berg zu halten. — Allervorerst ist es ein großer Irrtum, wenn gesagt wird, wir hätten von der eventuell feindlichen Kavallerie in unserem Lande wenig zu riskieren. Ja freilich haben wir dieß, und man würde sich wundern, welche Parforcetouren eine gute leichte Kavallerie auf unserem

Terrain auszuführen im Stande wäre. Offenbar können wir der feindlichen Kavallerie die unserige nicht entgegenstellen, weil sie im einzelnen Fall nie zahlreich genug und im Allgemeinen quantitativ nicht ebenbürtig sein würde. Die Pferde sind nicht rasch genug und den Reitern fehlt es an Behendigkeit — dies ist so und kann nicht anders sein, soll auch Niemand zum Vorwurf gemacht werden. Es erwächst daraus für die anderen Waffen um so mehr die Aufgabe, sich gegen feindliche Kavallerie gegenseitig zu schützen. Es geschieht dies durch starke und aufmerksame Bedeckung der Artillerie und durch große Gewandtheit der Infanterie, wozu nun die Hinterlader nicht wenig beitragen. Wenn wir daher von einer Linien-Taktik unserer Kavallerie oder überhaupt Auftreten derselben in Masse absehen müssen, so bleiben derselben immer noch eine schöne Reihe von Aufgaben, deren sie in Zahl und Eigenschaften zu entsprechen ganz geeignet ist. Wir meinen damit den leichten Dienst und enthalten uns, weiter auf das Thema einzutreten, weil Jedermann weiß, was damit gemeint ist. Schon ist ein erster Schritt in dieser Richtung geschehen, durch Zuteilung dreier Dragoner-Kompagnien an die Divisionen.

Man hätte vielleicht noch weiter gehen dürfen, indessen genügt dies schon, um anzudeuten, daß man nunmehr von der Kavallerie einen täglichen Beitrag zum Sicherheitsdienst verlangen wird, um die Infanterie in Anzahl und Anstrengung zu schonen. Schon bei dieser Grenzbesetzung sind Kavallerie-Patrouillen — zum Theil zu zahlreiche — zweckmäßig verwendet worden, und wir müssen noch ein Mehreres thun und auch stehende Posten errichten. Wenn aber diese Aufgaben mehr Beweglichkeit durch Berg und Thal, und genauere Einhaltung des inneren Dienstes, korrektere Fährung und Führung des Pferdes erfordern, so muß auch die Instruktion nach allen diesen Richtungen sich ausdehnen und die Kosten nicht gescheut werden. Auf diese Weise wird unsere Kavallerie der Armee werthvolle Dienste zu leisten im Falle sein; sie wird dann aus einer Treibhauspflanze eine wahre Elite werden.

Wir haben bisher von dem Dragoner gesprochen. Die Wirksamkeit der Gulten ist eine andere, man hat dabei das Nichtigste weit näher getroffen und damit bewiesen, daß man bei mehr Zeit auch noch eine höhere Ausbildung zu geben wissen wird, was allerdings wünschbar wäre.

Für beide Gattungen von Kavallerie ist aber unumgänglich nöthig, daß nun unverzüglich eine angemessene Waffe nach neuem System, d. h. Hinterlader, oder Repetiersystem, Karabiner oder Pistole, angeschafft werde; denn bei der jetzigen Bewaffnung ist alles eben Gesagte reine Ironie.

Bei Einführung einer neuen Waffe, auch wenn es (Gulten) eine Pistole sein wird, ist dann noch die Tragart von Wichtigkeit. Eine Waffe, welche der Mann an sich selbst befestigt, d. h. am Gurt trägt, ist unendlich mehr werth, als wenn sie in den Haftern steckt und mit dem Pferd verloren geht. Außerdem ist ja bereits im Interesse der Fährung, daß beide Seiten der Vorhand als Gepäcktaschen benützt werden können und der Hintertheil des Sattels und der Pferde Rücken nur mit dem Mantel und Decke, nicht aber mit weiterem Gepäck belastet werden. Unbegreiflich ist es, daß man noch in neuester Zeit das Entgegengesetzte neuerdings festsetzen konnte.

Schützen. Bei keiner Waffe war die Verwandlung der letzten Jahre eine so eclatante und zweckmäßige. Es fehlt nur noch an einer Organisation der Bataillone, für welche während des Dienstes die Vorschläge des Armee-Kommandos eingegeben wurden, und auf welche hierorts Bezug genommen wird.

Infanterie. Um eine gerechte Beurtheilung der Infanterie, unserer Hauptwaffe, zu ermöglichen, muß in erster Linie berücksichtigt werden, daß sie alle diejenigen Elemente enthält, welche nicht in die sogenannten Spezialwaffen treten. Während also jene absorbiren, was mit körperlicher Kraft und Natur, besserer ökonomischen Lage und Bildung, auch die Lust und Liebe zu einer Elitetruppe verbindet, fallen der Infanterie neben einem durchaus achtungswerthen, ja erfreulichen und schönen Mittelschlag auch eine gute Zahl passiver Elemente anheim.

Schon deshalb war es daher von vornherein ein Irrthum, die

Instruktionszeit der Infanterie nicht mit dem vollen Maße zu bedenken — auch wenn, was gar nicht der Fall ist — das zu Erlernende einen Schein der Berechtigung hiezu gäbe. Wird dies berücksichtigt, so muß man manchem Bataillon alle Anerkennung schenken — eine Reihe anderer (ohne gerade oder nur in Division IX unsere Beispiele zu suchen) spricht aber laut dafür, daß nachgeholfen werden muß. Ob durch Centralisation des Unterrichts oder durch längere Instruktion, oder wohl beides zugleich — mag anderwärts entschieden werden. Als einen Mißgriff müssen wir bezeichnen, daß man mit den neuen Grenzer- und Dienstreglementen namentlich bei der Infanterie eine weniger militärische Haltung gestattete, wenn nicht gar anempfahlen hat. Gerade die Artillerie, welche doch nicht hinter den wahren Fortschritten zurückgeblieben, hat diese Schein-Fortschritte nicht angenommen. Ich bin der Ansicht, daß unsere Infanterie eine strammere Haltung wieder annehmen sollte. Nonchalance ist keine Genialität, und eine Schluchzwache mit überhängtem Gewehr und die Hände in den hintern Taschen hört und sieht nicht besser als eine solche in anständigerer Haltung, im Gegentheil!

Instruktion. Sämmtliche Truppen haben während dieser Aufstellung, soweit es der eigentliche Dienst zuließ, tüchtig gearbeitet und an Feldtüchtigkeit zugenommen. Diese Instruktion konnte aber aus verschiedenen Gründen nur eine theilweise sein, weil der aktive Dienst vorging und nicht überall Platz und sonstige Mittel zu Gebote standen.

Verpflegung. Wir beschränken uns auf einige allgemeine Bemerkungen. — Es ist ein Irrthum zu glauben, daß das Kommissariat hinter seiner Aufgabe zurückgeblieben; es mußte sich jedoch als stehende Beamtung innert gewissen Schranken halten, welche nur durch die Initiative des Oberkommandos überschritten werden konnten. Beim Dienst Eintritt dieses letzteren waren schon bedeutende Maßregeln engagirt, Aufträge theils ausgeführt, theils noch ertheilt. Nichts desto weniger zogen wir einen schwerfälligen Staatsmann zu Rathe, welcher auch im Geschäftsleben eine bedeutende Stellung einnimmt. Es handelte sich um die Fragen, wie weit sollen wir Vorsee treffen, und welche Maßregeln sind nöthig? Im Anfang der Aufstellung glaubten wir unsere Grenzen weit mehr bedroht, als sich im Laufe des Krieges herausstellte; wir mußten ferner Grenzsperr und manche Schwierigkeiten in Aussicht nehmen, welche später nur in vorübergehender Weise eintraten.

Um nur von etwas Festem auszugehen und uns Rechnung zu geben, wie weit wir gehen können und sollen, wurde ein Budget gemacht für 10,000 Mann und 6000 Pferde während 100 Tagen und beschlossen, innert Monatsfrist diesen Bedarf, oder vielmehr was daran noch fehlte, anzuschaffen — natürlich um im Laufe dieses Monats ein Mehreres zu thun, wenn die Verwicklungen eine größere Ausdehnung genommen hätten. Noch vor Ablauf dieser Zeit konnte nun im Gegentheil in moderirender Weise vom Projekt abgegangen werden.

Die rasche Entlassung nach monatlicher Dauer des Feldzugs ließ uns im Besitze von Vorräthen im Betrag von Fr. 1,800,000, auf welchen — vide Durchschnittspreise — ein Verlust von 10 % kaum auszuweichen sein wird, also der Betrag von zwei Tagen Sold und Verpflegung der im Dienst gestandenen Armee. Der Augenblick ist noch nicht gekommen, wo wir uns von Vorräthen entblößen können.

In Zukunft wird das Militärdepartement wohl daran thun, dem Oberkriegskommissariat sofort bei Inanspruchnahme von Truppenaufstellungen einen anerkannt unabhängigen, tüchtigen Geschäftsmann mit Vollmacht an die Seite zu geben, nicht nur als Beistand beim Einkauf, sondern auch als Deckung für die nachherige Verantwortung, welche man einem ständigen Beamten gar nicht zumuthen kann, ohne daß das Element der Mangelhaftigkeit und des Bureaucratismus (wir meinen dies nicht in einem schlimmen Sinn) seine Unternehmungen beherrsche.

Wir werfen nun einen Blick auf die Verwendung. Als sehr richtige Maßregel erwähnen wir die Erhöhung der Fleischportion von $\frac{3}{4}$ Pfund auf 1 Pfund, welche das Militärdepartement festsetzte.

Bei Indiensttritt des großen Generalstabs wurde dagegen, und gewiß mit Recht, die Ration durchweg auf 10 Pfund heruntergesetzt, Hafer 10 Pfund. —

Die für den Fall von Bivouaks und raschen Bewegungen der Truppen eingeführte Extraverpflegung von Kaffee, Speck und Reis kam durch die Wendung der Dinge weniger in Gebrauch — allein sie ist nun eingebürgert und für andere Anlässe nicht mehr in Frage. Die Art der Verpackung, Verabreichung und Aufbewahrung mag noch einiger Verbesserungen fähig sein — im Allgemeinen aber müssen die erhobenen Bedenken weichen, und wenn Einiges zu Grund gegangen, so ist dies kein Vorwand, ein andermal zurückzusehen.

Die Einkäufe waren qualitativ vorzüglich.

Der Uebergang vom Leben „beim Bürger“ zur „Naturalverpflegung“ machte sich im Durchschnitt eher langsam, was aber dem Geschäftsgang bei Abschluß von Lieferungsverträgen zuzuschreiben ist. Wir empfehlen mit dem Oberkriegskommissariat, den Divisionskommissären hiezu die Kompetenz einzuräumen, wobei dieselben anzuweisen, Verarbeiten der Kantonskriegskommissäre, wenn anders nicht materielle Einwände dagegen vorliegen, zu benützen und in solche Verträge einzutreten.

Wenn immer möglich, sollte die Einquartierung beim Bürger gerade im Anfang vermieden werden, wo die Herstellung strammer Disziplin am wichtigsten ist.

Die Herstellung von Proviantkolonnen mit Trainpferden werden wir wohl nicht erreichen; wir glauben, daß die getroffenen Maßregeln — Sicherung der eventuell nöthigen Requisitionsfuhrwerke — genügen können.

Womit obigen Andeutungen ist die Stellung der Divisionskriegskommissäre eine an Wichtigkeit im Wachsen begriffene, und es sollten daher nur ganz fähige und thätige Männer erwählt werden — diesen, aber nur diesen, welche mit Truppen und deren Chefs Verührung haben, ist der Rang von Stabsoffizieren nöthig. Hingegen sollten solche Avancements nicht stattfinden, wo nur Anciennität als Begründung vorliegt. Bloße Magazinverwalter und dergleichen sind mit Hauptmannsrank hinlänglich hochgestellt.

Schließlich empfehlen wir, daß, was immer die Korrespondenz des Oberkriegskommissariats mit den Divisionskriegskommissären über innere Angelegenheiten des Kriegskommissariats sein mag, daß Verfügungen, welche die Truppen betreffen, durch die Divisionskommando gehen sollen; um für letztere verbindlich zu sein, ist die Genehmigung des Generalstabschefs erforderlich.

Gegenüber den Gemeinden wäre in zwei Richtungen etwas zu thun. Einmal Sicherung prompter Bedienung zu Gunsten des Dienstes und sodann Sicherung der Gemeinden gegen unberechtigte Forderungen.

Beispielsweise führen wir an die Einquartierung der Offiziere, Offiziersbedienten und Pferde, die Lieferung von Bureaux und Fuhrn — wo von beiden Seiten nicht immer die richtige Linie eingehalten wird.

Nach unserer Ansicht sollte jede Forderung schriftlich gemacht und deren Empfang bescheinigt werden. Die für Truppen Quartiermachenden sollten dabei den Stand ihrer Korps angeben und die Gemeinden vor wesentlichen Mehrausgaben geschützt werden.

Wir schließen dieses Kapitel mit der Bemerkung, daß zu einer gelungenen Administration des Verpflegungswesens die Mitwirkung aller Theile gehört, vom Generalstab bis zum Unteroffizier, und daß viele Klagen an ganz anderen Orten oft ihren Grund haben, als beim Oberkriegskommissariat.

S a n i t ä t. Die Gesundheit der Truppen wäre noch eine weit bessere gewesen, wenn nicht Individuen ins Feld gestellt worden wären, die niemals hingehörten. — Einzelne Fälle von Blattern und Typhus wurden eingeschleppt oder von der Bevölkerung angesteckt. Unsere Hülfsmittel in sanitärischer Hinsicht sind immer noch — den Leistungen der Personen und der Bundeskassa alle Rücksicht tragend — zu gering, und im Falle von Gefechten wäre eine radikale Umgestaltung nöthig.

Z u s a t z. Die Disziplin war im Allgemeinen gut und die Fälle gerichtlicher Behandlung nicht zahlreich (15). Unser Roder hingegen ist formell und materiell gerichtet, ein Glück für den-

selben, daß Niemand nach einer so wenig lohnenden „Revisionsarbeit“ die Hand austreckt.

Oberpferdarzt. Der Bericht des Oberpferdarztes wirft kein gutes Licht auf die ihm übertragene Branche. Wir resumiren denselben dahin, daß von der Einschätzung bis zur Abschätzung, beide letztern Operationen inbegriffen, also auch Beschirung und Behandlung gesunder, kranker Pferde von Seiten der Korps sowohl als der Thierärzte im Argen liegen. Seine Anträge sollten Gegenstand einer Spezialberathung sein, wobei auch der militärische Standpunkt vertreten wäre. Durch die offene Verlegung der Sache macht sich der Herr Oberpferdarzt ebenso verdient, als durch seine Thätigkeit im Dienste selbst.

Am Schlusse unseres Berichtes angelangt, erlauben wir uns noch ein Wort an die hohe Bundesversammlung, den Bundesrath, das schweizerische Militärdepartement einerseits — den Herrn General andererseits. Die Stellung aller war eine würdige, nur das Wohl des Ganzen hat sie in ihrer Stellung geleitet, und wenn unsere hohen Behörden nur den Ausdruck des Volkswillens, aber in gehobener Art sein sollten und sind, so hat hinwiederum die aus dem Volk hervorgegangene Armee vollkommen den Sinn und Willen ihres Führers verstanden. Seine Einwirkung und sein Beispiel waren durchschlagend, und dieser Feldzug, wenn auch ein unblutiger, was wir immerhin dankbar anerkennen, hat das gegenseitige Vertrauen gestärkt und gibt Gewähr für die Zukunft.

Wir sind um manche Erfahrung an Personen und Sachen reicher gemacht. Der Ernst der Lage fand seinen Ausdruck von Anfang an im Großen und im Kleinen, und wenn jeder Theilthilige das Erlernte benützt, so wird bei einem spätern Anlasse die schweizerische Armee vielleicht unglücklich, aber nie unehrenhaft aus der Probe hervorgehen.

Der Unterzeichnete dankt hiemit auf das Aufrichtigste allen seinen Kollegen und Untergebenen für ihre getreue und nachhaltige Unterstützung und empfiehlt sich auch für spätere Anlässe und in bescheldenerer Stellung ihrem freundschaftlichen Wohlwollen.“

Als Beilagen sind diesem Bericht beigegeben:

1. Bericht der historisch-statistischen Sektion;
2. Anträge des Chefs des Generalstabs;
3. Ansichten des Generalstabschefs über die Anträge der Divisions- und Abtheilungskommandanten.

(Fortsetzung folgt.)

Biel. (Korrespondenz.) Sie haben mir s. B. bereitwillig die Spalten Ihres Blattes geöffnet, als ich mich darüber tadelnd aussprach, in Biel werde in militärischer Beziehung nichts gethan. Es hat damals mein unschuldiges Artikelfchen an verschiedenen Orten ein wenig Staub aufgeworfen. Sie erlauben mir nun gewiß, in Ihrem geschätzten Blatte zu berichten, daß in der Folge hier in militärischer Beziehung ein kleiner Aufschwung sich bemerkbar gemacht hat. Die Allgem. Militärgesellschaft hat sich frisch konstituiert und in mehreren Sitzungen verschiedene Fragen besprochen. Es hätte freilich noch viel mehr geschehen können, allein die Ereignisse waren ja zu Anfang des Jahres derart, daß man stets ein Aufgebot erwarten konnte. Auch der Transport der französischen Armee nahm in Biel während der ersten Hälfte des Monats Februar alle Hände in Anspruch. Doch wird der Vorstand besorgt sein, daß die Zeit bis zum kommenden Winter nicht unbenuzt verstreiche. Wir wollen hoffen, daß es dem Vorstande der Militärgesellschaft immer mehr gelingen möge, Leben in die Gesellschaft zu bringen. Ich werde mir erlauben, Ihnen bei Gelegenheit darüber zu berichten.

Jetzt ist mit einziehendem Sommer das Schießwesen wieder erwacht, und ich kann mit Vergnügen melden, daß sich ein regerer Geist zeigt, als dies früher der Fall war. Die hiesige Feldschützen-Gesellschaft hat durch zahlreiche Aufnahmen nicht nur an Zahl, sondern auch an Qualität (wenn ich mich so ausdrücken darf) gewonnen. Hauptsächlich wird dieser Aufschwung kein Strohfeuer sein, sondern von Dauer, denn das Schießwesen wird leider immer noch zu wenig betrieben, und doch hat der furchtbare, kaum beendigte Krieg gezeigt, daß man mit der besten Waffe zu kurz kommt, wenn man sie nicht zu gebrauchen versteht.

Unser Kadettenkorps wird auch mit Vetterli-Einladern versehen und soll später auch die Artillerie zeitgemäß organisiert werden. Die kleinen „Mannchen“ freuen sich sehr darauf und werden nächstes Jahr bei ihrem militärischen Schlußfeste den Franktirurs von Biel gehörig zusehen.

Für jetzt will ich schließen, hoffe aber, Ihnen später wieder etwas berichten zu können.

Ausland.

Der Reich. (Preisauusschreibung für 4 militärische Abhandlungen.) Von der Redaktion der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift ist kürzlich eine Preisauusschreibung erlassen worden; diese bezieht sich auf Aufsätze, welche für die Veröffentlichung bestimmt sind, und zwar soll die erste Abhandlung über die taktischen Lehren des Feldzugs 1870 abgefaßt sein. Dieser Aufsatz soll etwa 5 bis 6 Druckbogen umfassen, und die Taktik der 3 Waffen in ihrer Wechselwirkung und zugleich mit Rücksicht auf die Terrainverfärbung besprechen, bezüglich des Details (der Gefechtsformen) aber insbesondere die Infanterie eingehend behandeln. Hierfür sind zwei Preise ausgesetzt, der erste Preis von 500 fl., der zweite von 200 fl. österreichischer Währung, außerdem werden beiden Preisen die 11 bereits erschienenen Jahrgänge der Streif-Leur'schen Zeitschrift hinzugefügt (in einer Prachtausgabe auf Velinpapier, im Werth von 100 fl.). Beispiele aus dem Feldzuge 1870, welche von dem Aufsatz unabhängig in der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift veröffentlicht werden können, aber im Sinne desselben kritisch beleuchtet sind, sollen separat honorirt werden.

Der zweite Gegenstand der Ausschreibung betrifft Angaben über die Leistungen der Kavallerie im Gefechte zu Fuß im Feldzuge 1870, der dritte die Leistungen der Mitrailleusen im Feldzuge 1870, Angaben über ihre faktischen Wirkungen und ihre zukünftige Verwendung. Die beiden besten Aufsätze dieser Art werden je mit einer der oben erwähnten Prachtausgaben der Zeitschrift und mit 60 fl. österreichischer Währung per Druckbogen honorirt. Der Einsendungsstermin für die erste Preischrift ist auf den 1. September, jener für die beiden letzteren auf den 1. August festgesetzt. Das Preisgericht wird aus 5 Offizieren bestehen, 3 österreichischen und 2 deutschen, welche letztere den Feldzug 1870 mitgemacht haben. Die Manuskripte sind der Redaktion der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift mit einer Devise versehen einzusenden; es ist ihnen ein mit derselben Devise versehenes Couvert beizufügen, welches den Namen und die Adresse des Autors enthält; die Redaktion tritt in das unbeschränkte Recht der preisgekrönten Schriften, die andern sollen den Einsendern zurückgestellt werden.

— (Versuche mit Schrapnels.) Auf dem Steinfelde bei Br.-Neustadt haben Versuche mit den vom Artillerie-Lieutenant Jeschke konstruirten Büchsen-Schrapnels stattgefunden. Das Charakteristische dieser Erfindung besteht darin, daß durch dieselbe die Wirkung im Verhältnisse zu den bisherigen Schrapnels erhöht wird. Es wird nämlich die Stahlhülse dieses Projektils von der Sprengladung nicht zerrissen, sondern selbe fungirt gleichsam als ein glattes Rohr, aus welchem die Schrote durch die Sprengladung herausgetrieben werden, also man könnte sagen, wie eine aus der Kanone herausgeschossene Kanone. Die Zahl der Schrote soll im Verhältnisse zu den gegenwärtigen Schrapnels mehr als doppelt so groß sein. Die Entzündung der Pulverladung erfolgt mittels des gewöhnlichen Schrapnel-Ringzünders.

— (Mitrailleusen.) Nachdem die Proben mit den Mitrailleusen bereits beendet sind, so sind die in Wien gewesenem Offiziere der verschiedenen Honved-Distrikte wieder nach ihren Garnisonen zurückgekehrt, und es wird nun deren Aufgabe sein, die Mannschaft in der Handhabung sofort zu unterrichten. In jedem Distrikts-Kommandositz wird eine Mitrailleusenschule für den Unterricht von 10 Unteroffizieren und 4 Gemeinen errichtet, und hat jede Batterie 1 Unteroffizier und 4 Gemeine zur Abrihtung dahin zu senden. (M. M. 3.)

— (Ein Veteran.) Ein seltener Veteran starb Ende März zu Chraft in Böhmen. Johann Pleschner wurde 1773 geboren und trat im 16. Lebensjahre bei dem Infanterie-Regimente Brecknawille als Spielmann ein, diente demnach durch länger als ein Jahr noch unter Kaiser Joseph II. Er machte die Feldzüge von 1792 bis 1796 gegen Frankreich mit, wurde dann Korporal und in der Schlacht bei Hohenlinden gefangen. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft erhielt er den Abschied, trat aber 1809 in die Landwehr ein, aus welcher er nach Beendigung des Feldzuges entlassen wurde. Er bewahrte bis kurze Zeit vor seinem Tode seine körperliche und geistige Mäßigkeit und ließ sich noch in seinem 95. Lebensjahre zu Botengängen verwenden.

Verschiedenes.

— (Einnahme von Thionville. Dietenhofen.) Nach dem Metz kapitulirt, und die Kriegsgefangenen nach Deutschland transportirt waren, erhielt die 14te Infanterie-Division, G. L. v. Kamecke, den Befehl, Dietenhofen (Thionville) zu nehmen.

Am 9. und 10. November brach die Division, welche bis jetzt bei Metz gelegen, auf, und rückte die 28te Infanterie-Brigade, G. M. v. Wognaz, auf dem rechten Mosel-Ufer vor, während die 27te Infanterie-Brigade auf dem linken Ufer den Vormarsch auf Dietenhofen begann.

Dietenhofen liegt auf dem linken Mosel-Ufer, und ist die nach Vauban'schem System gehaltene Befestigung hier eine ziemlich regelmäbige. Zur Sicherung der Stadt und des Ueberganges über die Mosel liegt auf dem rechten Ufer der aus mehreren Abschnitten bestehende Brückenkopf.

Die nächste Umgebung der Festung wird durch das flache Moselthal gebildet.

Auf eine Entfernung von 2000 bis 5000 Schritt liegen die Festung dominirende Höhen, welche sich gut zur Anlage von Batterien eignen.

Dietenhofen wurde bis zum Eintreffen der Division nur von einzelnen Bataillonen Infanterie und zwei Regimentern Kavallerie beobachtet.

G. L. v. Kamecke unternahm deshalb am 10., 11. und 12. eine genauere Rekognosicirung der Festungswerke und des Vorterrains. Nach dieser Rekognosicirung wurde beschlossen, die Festung vollständig und eng zu cerniren, um auf den zunächst gelegenen Höhen Bombardements-Batterien anlegen zu können, da verläufig von einer förmlichen Belagerung Abstand genommen werden sollte.

Zum Bau der Batterien, resp. Bombardement der Stadt wurden die 1te bis 7te Kompagnie hessischer Festungs-Artillerie-Abtheilung Nr. 11, die 5te und 13te Kompagnie niederösterreichischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 5, die 7te Kompagnie rheinischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 8, sowie ein Detachement der Artillerie-Prüfungs-Kommission und die 2te, 3te und 11te Kompagnie ostpreussischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 1 von Metz, resp. Verdun herangezogen, resp. mobil gemacht.

Als Kommandeur der gesammten Belagerungs-Artillerie fungirte der Major v. Eynatten.

Zum Bombardement wurden Batterien angelegt:

a) auf dem rechten Mosel-Ufer:

für 6 gezogene 24Pfünder,

„ 6 „ 12 „

„ 4 13“-Mörser: Bois d'Allange und Bois d'Yeu.

Außerdem fuhren noch vier schwere Batterien des westphälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 auf der Höhe von Haute Dux und der Höhe östlich von Allange auf, welche theils den Brückenkopf, theils die nordöstliche Front der Stadt beschossen.

b) Auf dem linken Mosel-Ufer:

2 Batterien à 4 gezogene 24Pfünder bei Chateau ferre.

1 „ à 4 „ 24Pfünder nördlich der Straße

Thionville-Marspich,

1 „ à 5 gezogene 24Pfünder bei Maisson neuve,

1 „ à 4 „ 12Pfünder bei Weymerange,